

„PAYWALL – The Business of Scholarship“

Filmvorführung mit anschließender kontroverser Podiumsdiskussion über das Open-Access-Publizieren

Bianca Weber

„PAYWALL – The Business of Scholarship“ ist ein Film, der die Arbeit von Wissenschaftsverlagen aufzeigt und für Open Access wirbt. Das ZPID – Leibniz-Zentrum für Psychologische Information hatte den Film in Berlin präsentiert, gefolgt von einer Podiumsdiskussion mit Vertretern aus Wissenschaft, Verlagen und Bibliotheken. Deutlich wurde: Offener Zugang zu Wissen ist für alle ein schönes Ziel, offen ist jedoch in vieler Hinsicht auch, wie dies zu erreichen ist.

Ein reiner Lobgesang auf Open Access ist der Abend in der Berliner Urania auf jeden Fall nicht gewesen. Dafür waren die Meinungen zu dem Thema unterschiedlich und sie wurden mitunter heftig ausgetauscht. Das ZPID, das sich selbst als Public-Open-Science-Institut für die Psychologie und verwandte Disziplinen versteht, hatte die Filmvorführung mit anschließender Podiumsdiskussion organisiert.

Gezeigt wurde „PAYWALL – The Business of Scholarship“, ein Dokumentarfilm, der das etablierte wissenschaftliche Publizieren beleuchtet. Wie die Filmemacher aufzeigen, machen die größten wissenschaftlichen Verlage hohe Gewinne, weil Autorinnen und Autoren für ihre Arbeit nicht bezahlt, die Publikationen dann aber für viel Geld verkauft werden. Die Mehrzahl der Interviewten im Film spricht sich für einen offenen Zugang zu wissenschaftlicher Literatur aus. Unterschiedliche Argumente werden vorgebracht, wie zum Beispiel: Warum sollen Artikel, die aus den 70er Jahren stammen, noch kostenpflichtig sein? Offener Zugang bedeute einen schnelleren Austausch von wissenschaftlichen Erkenntnissen und damit einen schnelleren Fortschritt in der Forschung. Für Menschen in Entwicklungsländern seien die Kosten für wissenschaftliche Artikel oftmals nicht tragbar. Das verwehre ihnen den Zugang zu aktuellen Forschungsergebnissen.

ZPID-Direktor Prof. Dr. Michael Bosnjak war auf den

Film aufmerksam geworden und hatte Kontakt zu dem US-amerikanischen Produzenten Jason Schmitt aufgenommen. Weltweit gab und gibt es noch immer unzählige Vorführungen des Films. Jason Schmitt kann naturgemäß nicht bei jeder dabei sein – jedoch in Berlin, in der Urania, die seit ihren Anfängen 1888 einem breiten Publikum aktuelles Wissen vermitteln möchte. In dem „ersten Science-Center der Welt“, wie es auf der Internetseite der Urania heißt, passte eine Diskussion über das Thema „Open Science“ gut hin. Schmitt, der Professor an der Clarkson University im US-Bundesstaat New York ist, war eigens für die Veranstaltung nach Deutschland gereist. Im Vorfeld hatte er geäußert, er freue sich darauf, die deutsche Sicht auf Open Access kennenzulernen. Die bekam er und sah sich zunächst Kritik ausgesetzt, als er nach der Vorführung seines etwa einstündigen Films mit Verlags-, Bibliotheks- und Wissenschaftsvertreterinnen und -vertretern diskutierte.

„PAYWALL – The Business of Scholarship“ ist ein Propagandafilm für Open Access. Das ist an sich nichts Schlimmes, aber es wird leider an vielen Stellen falsch argumentiert“, konstatierte Dr. G.-Jürgen Hogrefe, Geschäftsführer der Hogrefe-Verlagsgruppe und einer der Diskussionsteilnehmer. Harte Worte, die viele im Publikum nicht teilten. Unmutsäußerungen im Saal waren unüberhörbar. Laut Hogrefe ist es beispielsweise falsch, dass wissenschaftliche Verlage solch hohe Gewinnmargen hätten, wie im Film unterstellt. „Es mag auf ganz wenige zutreffen, nicht jedoch auf Wissenschaftsverlage im Allgemeinen.“

Jason Schmitt, nicht nur Produzent sondern auch Regisseur des Films, erläuterte, dass die im Film genannte Gewinnmarge sich lediglich auf die fünf größten wissenschaftlichen Verlage Elsevier, Wiley, SpringerNature, Taylor & Francis und Sage beziehe.

Die Hogrefe Verlagsgruppe ist ein Göttinger Familienunternehmen, das nach eigenen Angaben der führende europäische Wissenschaftsverlag in Psychologie, Psychotherapie und Psychiatrie ist. Er beschäftigt 360 Mitarbeiter an Standorten in 15 Ländern weltweit. 41 Zeitschriften für Wissenschaft und Pra-



Die Diskussionsteilnehmer/-innen haben unterschiedliche Ansichten, wie offener Zugang zu Wissen gestaltet werden sollte: Prof. Lyubomir Penev, Prof. Jason Schmitt, Prof. Dr. Steffi Pohl, Prof. Dr. Michael Bosnjak, Dr. Rafael Ball, Dr. G.-Jürgen Hogrefe (vlnr).

xis decken alle Themenbereiche des Verlags ab. Hogrefe unterstützt Open Access ausdrücklich. Mit seinem Programm „OpenMind“ bietet es Autorinnen und Autoren die Möglichkeit, Artikel unmittelbar für Leser kostenfrei und jederzeit zugänglich zu publizieren. Der Autor oder dessen Forschungseinrichtung bezahlt dafür eine Gebühr, die sogenannte APC (article processing charge). „Open-Access-Zeitschriften benötigen eine Finanzierung, denn Verlage oder andere Einrichtungen, die Open-Access-Zeitschriften herausgeben, übernehmen Aufgaben wie redaktionelle Arbeiten, Satz und Datenaufbereitung, Bewerbung, Verbreitung, Sichtbarmachung, Archivierung und vieles mehr“, sagte Hogrefe. „Das kostet Geld. Üblicherweise erfolgt die Open-Access-Finanzierung über APCs.“ Kopfschütteln bei Prof. Lyubomir Penev, Geschäftsführer und Gründer von Pensoft, einem Wissenschaftsverlag aus Bulgarien, der ausschließlich Open-Access-Publikationen veröffentlicht. „Es ist nicht wahr, dass Open Access immer auf APCs oder einer anderen Art von autorensseitiger Bezahlung basiert“, sagte Penev und erntete dafür Beifall aus dem Publikum. „Der Großteil der auf der Directory of Open Access Journals (DOAJ) verfügbaren Zeitschriften ist dank der Unterstützung von Gesellschaften oder Institutionen tatsächlich APC-frei. Die Hälfte der auf unserer ARPHA-Publikationsplattform gehosteten Zeitschriften sind Diamond Open Access, das heißt kostenfrei veröffentlicht und kostenfrei zu lesen.“ Es gehe darum, eine Plattform oder einen Verlag zu finden, der Open-Access-Dienste zu fairen, transparen-

ten und erschwinglichen Preisen anbiete, unabhängig davon, wer die Kosten trage – Gesellschaften, Institutionen, Sponsoren oder Autoren. Sämtliche Veröffentlichungen sofort frei zugänglich zu machen, beschleunige die Verbreitung akademischen Wissens, so Penev. Und das sei ein Anliegen von Pensoft.

Es sei eine schöne Idee, alles frei zugänglich zu machen, sagte Dr. Rafael Ball, b.i.t.online-Chefredakteur und Direktor der ETH-Bibliothek Zürich. „Aber es müssen nicht alle Menschen Zugang zu einem hoch spezifischen Fachartikel haben, den sie eh nicht verstehen.“ Und wie Hogrefe betonte Ball: „Eine Zeitschrift zu produzieren, kostet einfach Geld.“ Er verwies auf die, wie er sie nannte, älteste Open-Access-Einrichtung der Welt: die Bibliothek. Bibliothekare sorgten für Übersichtlichkeit, da sie Informationen sortierten. Seine Antwort auf die Frage, wie Wissen am besten zugänglich gemacht wird: „Ganz klar über Bibliotheken.“

Im Publikum war unter anderem Alexandra Jobmann, Projektmitarbeiterin beim Nationalen Open-Access-Kontaktpunkt OA2020-DE, der das Ziel hat, Voraussetzungen für die großflächige Open-Access-Transformation in Übereinstimmung mit der Allianz der deutschen Wissenschaftsorganisationen zu schaffen. Der Transformationsprozess wird durch Publikations- und Kostendatenanalysen nationaler Hochschulen und Forschungseinrichtungen unterstützt und darauf aufbauend Open-Access-Finanz- und Geschäftsmodelle entwickelt. „Ich fand den Film interessant in seiner Darstellung des Themas ‘Wissenschaftliches

Publikationssystem' und in der Aufbereitung und Zusammenführung der Informationen. Das bestimmte Beispiel für einen Verlag war Elsevier, hier hätte mehr Ausgewogenheit stattfinden können und weniger Populismus wäre vielleicht auch angebracht, aber mir scheint der Film ist mit dieser Maßgabe angetreten“, so Jobmann. „Überrascht hat mich, dass nicht mehr Personen die Möglichkeit genutzt haben, an dem Screening und vor allem der Paneldiskussion teilzunehmen. Diese war lebhaft, die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit ihren kontroversen Ansichten gut

„Wir bieten kleineren Verlagen diese Möglichkeit.“ „Eine sehr kontroverse, offene, faire und vielschichtige Diskussion, die wir gerne öfter in diesem Bereich sehen würden“, sagte Moderator Michael Bosnjak zusammenfassend über die Veranstaltung.

„Ich hatte einen sehr unterhaltsamen Abend“, so Prof. Dr. Björn Brembs, Neurobiologe an der Universität Regensburg. „Es war auch das erste Mal, dass ich in einem Kino saß und einen Großteil der Akteure im Film persönlich kannte.“ Paläontologe Dr. Jon Tennant hatte die Veranstaltung genutzt, um Jason Schmitt persönlich kennenzulernen und mehr darüber zu erfahren, warum dieser den Film produziert hat. Tennant macht sich weltweit für Open Science stark und ist unter anderem der Gründer des Open Science MOOC, ein Projekt, das Open Science vorantreiben und für diesen Zweck Studierenden und Forschenden entsprechende Werkzeuge und Hilfestellung an die Hand geben möchte. „Für mich zementierte der Film, was ich bereits ziemlich gut weiß, dass es praktisch keine vernünftigen Argumente mehr für Paywalls gibt, die den Zugang zu wissenschaftlichen Erkenntnissen verhindern.“

Meinungen zur Veranstaltung vonseiten des Publikums gab es auch über Twitter. Userin Helena schrieb: „Was ich an der Diskussion schätze, ist, dass sie wirklich kontrovers ist. Filmdirektor und wissenschaftlicher Verleger – gute Kombination.“ Auf <https://twitter.com/hashtag/paywall%20%40zpid?s=09> sind alle Kommentare nachzulesen.

Der Film „PAYWALL – The Business of Scholarship“ ist im Sinne von Open Access frei zugänglich und kann über die Internetseite <https://paywallthemovie.com/> angesehen werden. |



b.i.t.online-Chefredakteur und Direktor der ETH-Bibliothek Zürich, Dr. Rafael Ball, erinnerte daran: „Eine Zeitschrift zu produzieren, kostet einfach Geld.“

zusammengestellt. Und es gab ein paar interessante Einblicke darin, was die einzelnen Akteure als größte Herausforderung ansehen.“

Für Prof. Dr. Steffi Pohl, Juniorprofessorin für Methoden und Evaluation/Qualitätssicherung an der Freien Universität Berlin besteht die Aufgabe vor allem darin, den Publikationsprozess zu beschleunigen: „Wir sind zu langsam.“ Außerdem gelte es ein größeres Publikum zu erreichen, so Pohl. Jason Schmitt stimmte zu. „Wir sprechen seit so langer Zeit über Open Access“, sagte er und erinnerte an die „Berliner Erklärung über offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen“ aus dem Jahr 2003. Der freie Zugang zu Wissen ermögliche globale Forschungssynergien zu beschleunigen. Rafael Ball sieht die Herausforderung darin, Monopole im Verlagswesen aufzubrechen. „Geringere Kosten sind eine Frage des Wettbewerbs. Daran glaube ich.“ Lyubomir Penev ist sich sicher, dass kleinere Verlage durchaus eine Chance haben, sich zu behaupten:



Bianca Weber, M.A.

ZPID – Leibniz-Zentrum für Psychologische Information und Dokumentation
Universitätsring 15
D-54296 Trier – Germany
biw@leibniz-psychology.org